

## Die Basler Casino-Gesellschaft

Autor(en): Paul Roth  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1961

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ff621f55-37a5-41f1-b7a4-6887e11a96bb>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Die Basler Casino-Gesellschaft

Von den Anfängen bis zur Gegenwart

Von Paul Roth

*Die Casino-Gesellschaft der Allgemeinen Lesegesellschaft  
1809—1832 und 1856—1875*

Das aus dem Italienischen stammende Wort Casino (von Casa: das Haus, die Hütte) bedeutet ein Gesellschaftshaus, ein Gebäude für gesellschaftliche Zwecke, eine Unterhaltungs- und Vergnügungsstätte. Später wurde es auch verwendet als Bezeichnung des Speiseraumes für Offiziere oder der Angestellten in den Fabriken. In Basel stößt man auf den Ausdruck «Casino» zuerst im Zusammenhang mit dem Einbruch der französischen Aufklärung im 18. Jahrhundert.

Die im Jahre 1777 als Kind der Aufklärung gegründete Allgemeine Lesegesellschaft in Basel führte im Jahre 1808 für einen Teil ihrer Mitglieder zu geselliger Unterhaltung mittels Billard- und Konversationsspielen, vor allem des Dominos, ein sogenanntes «Casino» ein. Diese Institution bestand bis zum Jahre 1875. Sie war nicht ohne Widerspruch ins Leben gerufen worden. Als Tochtergesellschaft der Lesegesellschaft gab sich diese Vereinigung eine eigene fünfgliedrige Kommission; ihr erster Vorsteher wurde Gerichtsherr Emanuel La Roche-Merian (1771—1849). Als Lokal erhielt sie das Erdgeschoß des «Reinacherhofs», Münsterplatz 18, wo sich die Allgemeine Lesegesellschaft damals befand. Das erste Geschäftsjahr dieser Casino-Gesellschaft begann mit dem 1. Januar 1809. Der Jahresbeitrag für die Mitglieder wurde auf Fr. 4.—, später auf Fr. 6.— und Fr. 8.— festgesetzt. Dem «Casino» wurde von der Muttergesellschaft gestattet, Rafterchissements und Bier zu verabfolgen und eine Kegelbahn im Hof hinter dem Hause zu errichten.

Als dann die Allgemeine Lesegesellschaft im Oktober 1830 die «Fruchtschütte hinter den Linden» bei der Pfalz erwarb und diese durch den Architekten Achilles Huber in modern gotischem Stile zum neuen heutigen Gesellschaftshaus ausbaute und den «Reinacherhof», der den Ansprüchen der Mitglieder nicht mehr genügte, verkaufte, löste sich die Casino-Gesellschaft als eigener Verein auf (1832). Die Lesegesellschaft versprach, das «Casino» unter ihrer eigenen Verwaltung und auf eigene Rechnung fortzuführen. Aber das «Casino» erwies sich je länger je mehr als ein Sorgenkind der Gesellschaft. Im Jahre 1856 gab ihm daher die Muttergesellschaft die alte Selbstständigkeit zurück und überließ ihm mietweise einige Räume ihres Hauses. Es fehlte der Tochtergesellschaft indessen an den notwendigen Mitteln, um ein gedeihliches Vereinsleben zu begründen. So kam es im Jahre 1875 zur endgültigen Liquidierung des «Casinos». Als eigene Vereinigung hatte demnach die Casino-Gesellschaft der Allgemeinen Lesegesellschaft von 1809—1832 und wiederum von 1856—1875 bestanden.

Hatte die Casino-Gesellschaft der Allgemeinen Lesegesellschaft auf dem Münsterplatz nur über einige kleinere Säle verfügt, wo man sich zwanglos unterhalten konnte und hauptsächlich Billard spielte, so handelt es sich bei der «*Casino-Gesellschaft im St. Jakobsgarten*», die wir im Folgenden ins Auge fassen, um ein Unternehmen von ganz anderem Ausmaß.

#### *Gründung der Casino-Gesellschaft im St. Jakobsgarten 1823*

Einige hundert Meter vor dem alten Aeschentor stand an der Gabelung der St. Jakobs- und der Münchensteinerstraße eine kleine Kapelle, die ursprünglich der heiligen Katharina geweiht war. Sie war, da sie seit der Reformation nicht mehr zu gottesdienstlichen Handlungen benützt wurde, baufällig geworden und diente nun als städtisches Bannwarthäuschen. Im Jahre 1805 beschloß der Kleine Rat die Beseitigung dieses Bauwerks und die Errichtung eines Denkmals zum Gedächtnis an die Gefallenen der Schlacht von St. Jakob an seiner Stelle. Die Liegenschaft hinter der Katharinenkapelle zwischen den Landstraßen nach St. Jakob und Münchenstein, ein prächt-

ger Garten, war Besitztum des Handelsmannes Johann Jakob Burckhardt-Frey vom «Goldenen Löwen» in der Aeschenvorstadt. Dieser gedachte sein Gut zu einem Sommercasino, einem Vereinigungspunkte des gebildeten, spazierfreudigen Publikums zu erheben, und erklärte sich im Jahre 1822 bereit, es zum Preise von Fr. 8000.— zu veräußern. Der Gedanke fiel auf fruchtbaren Boden. Es fanden sich 23 Basler Herren, die gesonnen waren, die Burckhardt'sche Liegenschaft zu erwerben und auf ihr ein Gesellschaftshaus zu errichten. Die Subscribenten wurden auf Dienstag, den 9. Juli 1822 zu Herrn Johann Lukas Iselin-Forcart (1779—1862) in der äußern St. Alban-Vorstadt<sup>1</sup> zu einer ersten Zusammenkunft eingeladen. Es erschienen die nachfolgenden 12 Personen: Christoph de J. J. Burckhardt, Gedeon Burckhardt, Achilles Forcart-Iselin, Oberstlt. Albrecht Frischmann, Hptm. Friedrich Hugo, J. L. Iselin-Forcart, Isaak Iselin von New York, Oberst Joh. Merian-Forcart im Kirschgarten, Balthasar Thurneysen-Burckhardt, Joh. Jakob Vischer-Forcart, Lukas Vischer, Peter Vischer-Passavant.

Das erste Geschäft der Versammlung bestand in der Bestellung einer Kommission. Als Präsident wurde der Gastgeber Joh. Lukas Iselin-Forcart, als Schreiber Christoph de J. J. Burckhardt und als Seckelmeister F. Hugo gewählt. Als weitere Mitglieder der Kommission beliebten Oberst Merian und Ingrossist Johann Faesch. Es wurde ein Gesellschaftsvertrag, zunächst auf eine Dauer von 5 Jahren, beschlossen, eine Eintrittsgebühr von Fr. 20.—, bis zum 1. Juli 1823, nachher Fr. 30.—, und ein Jahresbeitrag von Fr. 8.— festgesetzt. Am 27. April 1823 wurde ein Einladungszirkular zum Beitritt als Mitglied in die Gesellschaft erlassen. Die Kontribuenten (Aktionäre) gaben sich den Namen «*Casino-Gesellschaft im St. Jakobsgarten*».

#### *Bau des Sommercasinos und Erstellung des St. Jakobsdenkmals*

Hauptaufgabe der neuen Gesellschaft, die das Burckhardt'sche Gut auf den 1. September 1822 übernehmen durfte, war

<sup>1</sup> im sog. Hohen Haus, St. Alban-Vorstadt 69, 71.

neben der Herrichtung des Gartens für die Zwecke der Teilhaber die Erstellung eines Vereinsgebäudes. Die Sitzungen, die in der Folge diesen Geschäften gewidmet waren, fanden in der Regel auf der Allgemeinen Lesegesellschaft auf dem Münsterplatz, im «Kirschgarten» zu St. Elisabethen oder beim Vorsteher zu St. Alban statt. Die Ausführung der Bauarbeiten, für die man sich schließlich auf einen Plan des Handelsherrn Georg VonderMühl-Burckhardt (1789—1853) einigte, wurde dem Zimmermeister J. J. Stehlin, Sohn der Witwe Jakobea Stehlin-Hoch, und dem Maurermeister Joh. Jakob Heimlicher (im Klybeckschlößlein) übertragen. Für dieselben hatten sich u. a. auch Melchior Berri und Achilles Huber interessiert, die von Weinbrenner in Karlsruhe, dem Architekten der strengen klassizistischen Richtung, gelernt hatten. Der Baumeister des klassizistischen Basler Sommercasinos ist also J. J. Stehlin-Hagenbach (1803—1879), der für Basel als Fachmann im Bauwesen zur Zeit der Stadterweiterung später bedeutend geworden ist, und nicht Achilles Huber, wie früher angenommen wurde<sup>2</sup>. Der Bau ist ein Beispiel nüchterner akademischer Korrektheit, der die künstlerische Bedürfnislosigkeit der Zeit widerspiegelt. Er ist 1824 vollendet worden. Die erste Sitzung der Gesellschaft in dem neuen Hause konnte am 13. April 1824 stattfinden, wobei wir erfahren, daß der Gipser noch im Saale tätig war.

Noch während des Baues wurde erwogen, den großen Saal mit einigen Szenen aus der Schlacht von St. Jakob ausschmücken zu lassen. Denn inzwischen reifte der Beschluß zur Ausführung des St. Jakobsdenkmals. Im März 1823 war von einem «vaterländischen jungen Künstler namens Senn», Johann Senn (1780—1861) aus Liestal, die Rede. Im Herbst wurde der Wunsch geäußert, ein entsprechendes Bild von dem jungen Hieronymus Heß (1799—1850) ausführen zu lassen. Heß war nach Lehrjahren in Italien Mitte September 1823 nach Basel

---

<sup>2</sup> Als Baumeister des Sommercasinos bezeichnet sich Stehlin selbst in einer Eingabe mit dem Wunsche, es möge ihm die Eintrittsgebühr erlassen werden. Die Mitgliederversammlung vom 9. 4. 1825 beschloß indessen: «Haben die Baumeister wie andere Mitglieder den Eintritt zu vergüten.» Stehlin trat daraufhin als Mitglied der Gesellschaft bei.

zurückgekehrt und lieferte in der Tat bald darauf eine Skizze für ein in dem Saal aufzuhängendes Gemälde ab. Aber die Mehrheit der Aktionäre lehnte in einer Versammlung vom 10. Januar 1824 einen Beitrag ab. So zerschlug sich die Sache<sup>3</sup>. Auch ein späterer Anlauf für eine Dekoration des Saales nach einem Plane Melchior Berris durch den Basler Kunstmaler Friedrich Meyer († 1837) blieb stecken.

Das an der Stelle der alten Katharinenkapelle von Achilles Huber damals errichtete erste St. Jakobsdenkmal, eine einfache Säule in gotischem Stil, nach einem Entwurf des Basler Malers Marquart Woher, wurde am 26. August 1824 eingeweiht<sup>4</sup>. Bei seiner Erstellung hatte die Künstler-Gesellschaft, deren Präsident Peter Vischer-Passavant zugleich Mitglied der Casino-Gesellschaft war, auf eine möglichst große Harmonie zwischen den beiden Architekturen gedrängt. Diese wurde durch eine zweckmäßige Aufstellung des Denkmals auf dem kleinen Hügel und eine mäßige Höhe des Gesellschaftshauses erreicht. Am Anfang der Casino-Gesellschaft im St. Jakobsgarten stehen also zwei gewichtige Bauten, aus denen ein hohes künstlerisches Empfinden spricht.

### *Gründung der Stadtcasino-Gesellschaft 1824*

Fast gleichzeitig mit der Stiftung der Sommercasino-Gesellschaft im St. Jakobsgarten bildete sich in Basel eine Gesellschaft, die sich die Erbauung eines Gesellschaftshauses für gesellige und musikalische Veranstaltungen in der Stadt zum Ziele setzte. Das vor den Toren gelegene Sommercasino konnte das Kulturbedürfnis, das sich innerhalb der Stadtmauern regte, nicht befriedigen; insbesondere waren Konzerte und Abendunterhaltungen im Winter auf dem für diese Leute «offenen Lande» undenkbar. Seit den unruhigen Jahren im Zeitalter Napoleons hatte sich die außenpolitische Lage wieder beruhigt. Die Stadt zählte eine Bevölkerung von rund 19 000 Seelen,

<sup>3</sup> Heß' bekanntes Bild der Schlacht von St. Jakob an der Birs in der Öffentlichen Kunstsammlung stammt aus dem Jahre 1838.

<sup>4</sup> Dieses Denkmal wurde im Jahre 1872 durch das Werk des Bildhauers Ferdinand Schlöth ersetzt.

die im Ansteigen begriffen war. Noch als der Bau des Sommercasinos nicht vollendet war, erließ am 26. Dezember 1823 ein Initiativkomitee ein Zirkular zur Erstellung eines Wintercasinos. Obwohl eine am 11. November zuvor einberufene Sitzung einer Gruppe von Aktionären nur von 15 Teilnehmern besucht war, beschloß man trotzdem zu handeln, «um den allgemein als zweckmäßig anerkannten schönen Plan des Herrn Berri auszuführen». Am 9. Februar 1824 wurde eine provisorische Kommission bestellt, die sich aus folgenden sieben Herren zusammensetzte: Lucas Preiswerk, Vorsteher; Dietrich de D. Iselin, Friedrich Hugo, Wilhelm Vischer, Wilhelm Burckhardt, Hieronymus Bischoff-Respinger und Georg VonderMühl-Burckhardt. Von den Genannten gehörte Hugo auch der Sommercasino-Kommission an, als Seckelmeister, und Georg VonderMühl war, wie wir bereits erwähnt haben, der geistige Vater des Gesellschaftshauses im St. Jakobsgarten; der letztere demissionierte allerdings alsbald und wurde durch Joh. Jakob Keller-Paravicini als Kommissionsmitglied ersetzt. Die von dieser Kommission für die Erbauung eines *Casinos auf dem Barfüßerplatz* aufgestellten Grundsätze wurden einer allgemeinen Versammlung der Aktionäre vorgelegt und am 16. Februar 1824 als Statuten der *Stadtcasino-Gesellschaft* genehmigt. Diese bestimmten im wesentlichen das Folgende:

Es werden Aktien zu Fr. 400.— ausgegeben.

Das aufzuführende Gebäude ist Eigentum der Aktionäre.

Die Aktionäre üben allein die Leitung des Unternehmens aus und übertragen diese einem aus ihrer Mitte ernannten Ausschuß.

Sobald das erforderliche Kapital von Fr. 60 000.— beisammen ist, soll der Bau unter Anzeige an die Aktionäre und den Stadtrat nach dem bereits genehmigten Plan von Herrn Berri begonnen werden.

Zur Bestreitung des ganzen Baues mit Dekorationen und Möbeln wird ein Maximum von Fr. 90—96 000.— festgesetzt. Sollte die Zeichnung auf Aktien hiezu nicht ausreichen, so kann ein Kapital von höchstens Fr. 30 000.— in Form einer I. Hypothek auf das Gebäude zu einem möglichst billigen Zinsfuß aufgenommen werden.

Die Gesellschaft nimmt Mitglieder auf und läßt die Subscriptionsliste bei allen Mitgliedern der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem und des Sommercasinos in Umlauf setzen. Wer nicht von einer dieser Gesellschaften ist, muß sich ballotieren lassen (d. h. unterliegt der Abstimmung). Jedes Mitglied hat eine Eintrittsgebühr von Fr. 16.— und einen Jahresbeitrag von Fr. 6.— zu bezahlen.

Fremde, die Aufenthalter sind, ohne die Niederlassung zu besitzen, können als Abonnenten an der Gesellschaft teilnehmen und zahlen einen jährlichen Betrag von Fr. 6.—.

Jährlich sollen wenigstens vier Casino-Bälle stattfinden, zu denen nur die Gesellschaftsmitglieder und durch sie eingeführte Gäste Zutritt haben.

Die Aktionäre haben das Recht zur Benützung des Hauses und den Eintritt zu den von der Gesellschaft veranstalteten Festen, ohne andern Beitrag als die hiefür zu bestimmenden Gebühren.

Die Gesellschaft läßt es sich zur Ehre gereichen, zu erklären, daß das Gebäude zu allen Zeiten einer h. Kantonsregierung und E. E. Stadtrat zur Benützung für jeweilige Feste zur Verfügung steht.

Der Konzertdirektion werden die für ihre Konzerte bestimmten Säle überlassen, wogegen diese im Einvernehmen mit der Kommission jährlich an einem Sonntag der Monate Dezember oder Januar ein Konzert außer Abonnement zum Vorteil der Gesellschaft veranstaltet.

Die Aktionäre und Mitglieder haben das Recht zur Benützung der verschiedenen Lokalitäten nach den hiefür festzusetzenden Bestimmungen. Andere Private oder Gesellschaften haben sich wegen der Benützung des Hauses an die Kommission zu wenden.

Die Rückzahlung der Aktien geschieht durch Dividenden, wenn nach Bestreitung der übernommenen Verbindlichkeiten und notwendigen Reparaturen von den Einnahmen, außer einer Reserve von Fr. 1000.—, soviel übrig bleibt, daß wenigstens 5% auf jede Aktie bezahlt werden können. —

Mit einem weiteren Zirkular vom 24. Februar 1824 forderte die Kommission zur Zeichnung von Aktien bis zum Minimalbetrag von Fr. 60 000.— auf.

Im Februar 1826 konnte das Stadtcasino in Betrieb genommen werden, also nicht ganz zwei Jahre nach der Eröffnung des Sommercasinos. Die Grundsteinlegung hatte am 26. Juni 1824 stattgefunden. Das von Melchior Berri erbaute Haus ist das Jugendwerk dieses Architekten. Der große Musiksaal, der von Joh. Jakob Stehlin dem Jüngern stammt, dem Schöpfer einer Reihe markanter öffentlicher und privater Bauten, gehört einer späteren Stilepoche an. Berris Bauwerk war ein nüchternes Gebäude, das damals in einer andern Umgebung stand als heute. An Stelle der bayrischen Bierhalle am Steinenberg sah man, nachdem die bis zum Aeschenschwibbogen sich hinaufziehende Stadtbefestigung niedergelegt war, den offenen Birsig.

#### *Die Anfangsjahre der Sommercasino-Gesellschaft bis 1843*

Inzwischen entwickelte sich der St. Jakobsgarten zu einer Stätte edler Geselligkeit. Man traf sich im Casino zu ungezwungenem Beisammensein und vergnügte sich harmlos im Park. Im April 1825 zählte die Gesellschaft schon 300 Mitglieder, sowie ein halbes Dutzend Abonnenten. Neueintretende hatten sich dem Skrutinium zu unterziehen; nur wer schon Mitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft oder der Lese-gesellschaft war, wurde ohne Wahlgang aufgenommen. Diese Bestimmung verdeutlicht den kulturellen Zusammenhang, der durch die Mitglieder unter diesen drei Institutionen bestand. Das dirigierende Comité setzte sich, wie wir schon ausführten, aus den Herren Lukas Iselin-Forcart als Präsident, Ch. de J. J. Burckhardt als Schreiber, F. Hugo als Seckelmeister sowie J. Merian-Forcart und Isaac Iselin zusammen. Die Aktien des Unternehmens waren im Besitz von 22 Teilhabern. Nach dem erfreulichen Anfang trat Lukas Iselin-Forcart, «der Stifter und rastlose Erbauer des Gebäudes», Ende des Jahres 1825 als Präsident zurück. Sein Nachfolger wurde Friedrich Hugo (bis 1834); Iselin wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Der Garten wurde behaglich ausgestattet. Er erhielt neue Wege und Sitzgelegenheiten. In der Nähe des bestehenden Kabinettleins wurde eine Kegelbahn eingerichtet mit einem Vordach zur Beschirmung von etwa 40—50 Personen. Man

nahm in Aussicht, einen Schopf zu erstellen, um Pferde und Equipagen unter ein Dach zu bringen. Auf Wunsch einiger Pferdeliebhaber wurden auf die Abende Knaben bestellt, um denjenigen Herren, die reitend ankamen, die Tiere zu halten (1828). Dies muß ein Bild von flottem Leben gewesen sein. Im Casino wurde ein Zimmer für Gesellschaftsspiele, Roulette und Billard ausgestattet; im Conversationszimmer wurden Zeitungen aufgelegt: der *Courier français*, die Allgemeine Zeitung, das Wochenblatt, die Basler Zeitung, der *Messenger des Chambres*, das *Journal des Débats*. Ein besonderer Raum diente als Erfrischungszimmer; hier konnte man Tee, Kaffee, Chocolate, Punch, Limonade, Himbeersaft, Kirsch, Bier, Absinth und Glace genießen.

Der ganze Betrieb, die Aufsicht über Haus und Garten und der Ausschank der Getränke wurden einem Abwart übergeben.

Das besondere Augenmerk wurde auf eine gediegene Unterhaltung gerichtet. Nur um Kegel zu schieben, war die Gesellschaft nicht gegründet worden, auch wenn sich die jährlichen Kegelfeste allgemeiner Beliebtheit erfreuten. Auch mit Tanzpartien, Serenaden und Bällen sollte sich das Leben im St. Jakobsgarten nicht erschöpfen und leeren. Es wurde vielmehr in Aussicht genommen, den Mitgliedern durch die Veranstaltung regelmäßiger Konzerte edle und gute Musik zu bieten. Das zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seinen Anfängen liegende Basler Musikleben erfuhr durch den frohen Optimismus der Sommercasino-Gesellschaft eine nicht zu unterschätzende Bereicherung. Diese musikalischen Unternehmungen sind umso höher zu bewerten, als sie mit großen Unkosten verbunden waren. Schließlich überstiegen sie, unter veränderten Verhältnissen, die Leistungskraft der Gesellschaft.

Das Konzertleben im Sommercasino, das unter den Auspizien der Gesellschaft mehr als acht Jahrzehnte dauerte, begann mit regelmäßiger Harmoniemusik im Garten an den Mittwochabenden. Aber die Qualität der Basler Bläser befriedigte die verwöhnten Herren nicht immer, sodaß man sich nach fremden Kapellen umsah. In der Folge entwickelte sich die Tradition, daß die Hüniger Militärmusik für einige Abende in der Woche verpflichtet wurde, deren schneidige

Darbietungen, wie es scheint, sehr gefielen. Zu größeren Anlässen erging jeweilen an die Offiziere der Garnison zu Hüningen eine besondere Einladung. Diese ideelle Verbindung mit der Festung Hüningen wurde auch aufrecht erhalten, als das Elsaß nach dem Siebziger Kriege deutsches Reichsland wurde. Die bis in die Gegenwart andauernden Verknüpfungen mit dem französischen Nachbarlande und der *Colonie française de Bâle* spiegelten die Feiern des Quatorze Juillet im Sommercasino wider.

Der erste namhafte Solist, der im Casino im St. Jakobsgarten auftrat, war der Cellist Knopp, der sein Leben mit Privatstunden fristete und oft zu Hochzeits- und Ballmusiken engagiert wurde. Sein Bruder war der Pianist Knopp, der um 1829 fast alle 14 Tage zum Entzücken der Basler ein neues Klavierstück vortrug. Ernst Knopp betrieb in der Stadt auf der Eisen-gasse eine Musikalienhandlung. Für solche Konzert- und Tanzabende mit Orchestermusik, die den Mitgliedern der Gesellschaft ohne besondere Eintrittspreise offen standen, blieb das Aeschentor bis in den späten Abend hinein jeweilen geöffnet; in einzelnen Fällen waren Torkarten zu einem angemessenen Preise zu lösen.

Auf die zarten Keime des aufblühenden St. Jakobsgartens fiel nun mit dem Ausbruch der militärischen Feindseligkeiten zwischen der Stadt und der Landschaft ein derber Reif. Im Sommer 1831 wurden die Möbel, Bilder, Kunst- und Wertgegenstände des Sommercasinos aus Sicherheitsgründen geräumt und ins Stadtcasino überführt. Die Dreißiger Wirren eröffneten demnach die erste Verbindung zwischen den beiden Casinos. Wenn diese Maßnahme auch nur vorübergehenden Charakter hatte, so wirkte sich die innenpolitische Lage auf das Leben der Gesellschaft doch ungünstig aus. Man begann Vorkehrungen zu besprechen, um dem Rückgang der Mitglieder und Abonnenten und den Defiziten, die die Aktionäre zu tragen hatten, zu begegnen. Viel kam dabei nicht heraus. Der Besuch der Konzerte und Veranstaltungen war zudem dauernd vom Wetter abhängig, denn ein Sommercasino braucht Schönwetterperioden.

Ende 1841 war die mißliche finanzielle Lage des Unter-

nehmens schon so weit gediehen, daß man ernstlich an eine Auflösung der Gesellschaft und an eine öffentliche Versteigerung des Grundbesitzes dachte. Da schlug der Schreiber der Kommission, J. J. Burckhardt-Ryhiner, als rettende Maßnahme eine Verschmelzung der Casino-Gesellschaft im St. Jakobsgarten mit der Allgemeinen Lesegesellschaft auf dem Münsterplatz vor. Nach diesem Projekte hätten sich die beiden Gesellschaften auflösen und eine neue Casino-Gesellschaft bilden sollen. Da von den rund 500 Mitgliedern der Lesegesellschaft etwas mehr als die Hälfte auch Mitglieder der Sommercasino-Gesellschaft waren, entbehrte der Vorschlag nicht einer gewissen Begründung. Allein eine Mitgliederversammlung der Allgemeinen Lesegesellschaft konnte sich mit der Idee nicht befreunden, da sie sich aus der Übernahme des Sommercasinos im St. Jakobsgarten, worauf der Vorschlag praktisch hinauslief, keine Vorteile für ihr eigenes Vereinsleben versprach. So scheiterte das Projekt und mußte begraben werden (1842). In dieser Situation wurde der Antrag auf Gründung einer neuen anonymen Aktiengesellschaft unter dem alten Namen Casino-Gesellschaft im St. Jakobsgarten eingebracht, womit ein neues Kapitel in der Geschichte der Gesellschaft anhub.

#### *Die Sommercasino-Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*

Das Scheitern des Projektes einer Vereinigung mit der Lesegesellschaft unter Präsident Daniel Iselin-Wettstein zwang nun die Aktionäre zum Handeln. Der bestehende Gesellschaftsvertrag lief bis Ende 1843. Um den Fortbestand der im Jahre 1823 gestifteten Gesellschaft und des ihr gehörenden Etablissements mit dem Zwecke der Beförderung des geselligen Lebens zu erhalten, erklärten sich die bisherigen 17 Aktionäre bereit, ihren mit dem 1. Januar 1844 erlöschenden Gesellschaftsvertrag vorzeitig aufzuheben und eine neue, auf einer größeren Anzahl von Teilhabern beruhende Gesellschaft zu gründen. So wurde die alte Gesellschaft auf den 31. März 1843 aufgelöst. Es gelang, ein Aktienkapital von Fr. 50 000.— zusammenzubringen, bestehend aus 250 Namens-Aktien zu

Fr. 200.—. Man hatte 184 neue Aktionäre gewinnen können. Die Aktien gaben ein Recht auf das Eigentum der Gesellschaft, begründeten indessen nicht den Anspruch, Mitglied der Gesellschaft zu sein. Am 10. April wurde eine neue Kommission bestellt aus den HH. R. Paravicini-Vischer, Präsident; E. von Speyr-Ryhiner, Statthalter; A. Ryhiner-Schoenauer, Seckelmeister; J. J. Speiser-Hauser, Schreiber, und W. Burckhardt-Preiswerk. Diese legte alsbald der Gesellschaft neue Statuten vor, die am 21. April 1843 genehmigt wurden. So wurde das auf Grund geratene Schiff wieder flott und konnte in See stechen.

Unter dem neuen Präsidium von Dr. med. L. De Wette (ab 29. April 1844 bis 20. April 1858) erlebte die Sommercasino-Gesellschaft einen erfreulichen Aufschwung. Sie geriet in den breiten Strom, der das Basler Konzertleben um die Mitte des 19. Jahrhunderts an feste, sichere Ufer trieb. Damals erfuhr das Basler Orchester eine innere Umgestaltung. Im Jahre 1855 wurde der «Capell-Verein» gegründet, der die Vereinigung aller musikalischen Institute unter einem Orchester und einer Leitung bezweckte. Nun wurden nicht nur mit den Musikern bindende Verpflichtungen eingegangen, die den Orchesterbestand festigten, sondern es kamen auch Verträge mit der Konzertgesellschaft, dem Gesangverein, dem Theater, dem Stadtcasino und der Gesellschaft des Sommercasinos zustande. Allen diesen Unternehmen sollte das Orchester für ihre Anlässe gegen Entschädigung zur Verfügung stehen. Der zwischen der Capelldirektion und der Kommission des Sommercasinos auf den 1. Oktober 1855 abgeschlossene Vertrag bestimmte das Folgende:

Die Capelldirektion verpflichtet sich, der Kommission des Sommercasinos für die alljährlichen, von Mitte Mai bis Mitte September stattfindenden musikalischen Abendunterhaltungen bis zur Anzahl von 26, wovon 16 auf den Mittwoch und 10 auf den Sonntag fallen, sowie für die dazu nötigen Proben die erforderliche Anzahl Musiker zur Verfügung zu stellen.

Von diesen 26 Abendunterhaltungen sollen mindestens 22 mit vollständiger Harmoniemusik abgehalten werden, für die übrigen vier ist die Capelldirektion berechtigt, Blechmusik zu stellen. An acht Abenden kann von der Kommission des

Sommercasinos Tanzmusik verlangt und an einem Abend statt der Abendunterhaltung ein förmlicher Ball abgehalten werden.

Die vollständige Harmoniemusik soll bestehen aus 1 Direktor, zugleich C-Klarinette, 1 Flöte, 1—2 Oboen, 3 B-Klarinetten, 1—2 Fagotts, 2 Horn, 2 Trompeten, 1 Baßtrompete oder Althorn, 1—2 Posaunen und 1—2 Ophyclaide oder Bombarden. Die Blechmusik besteht aus mindestens neun Mann, die Tanzmusik aus mindestens sieben Mann.

Die Kommission des Sommercasinos zahlt der Capell-direktion eine jährliche Aversalsumme von Fr. 3500.—.

Für allfällige weitere Abendunterhaltungen wurde ein Betrag von Fr. 100.— für jeden weiteren Abend vereinbart. —

Mit dieser Steigerung der musikalischen Leistungen gingen bauliche Verbesserungen am Haus und Garten zur Erhöhung der Bequemlichkeit der Benützer einher, so daß die jährlichen Mehrausgaben z. T. beträchtliche Summen ergaben (Defizit 1856: Fr. 3800.—, 1857: Fr. 7800.—). In der Folge beschäftigten die Höhe des der Capellgesellschaft zu vergütenden Beitrages, die Regelung der musikalischen Veranstaltungen und der Wirtschaftsbetrieb die Kommission dauernd. Ihre Einzelheiten verdienen nicht, hier ausgebreitet zu werden. Der Beitrag an die Capell-direktion stieg schließlich auf Fr. 6500.— im Jahre 1872. Unerfreulich war ferner eine sich abzeichnende Abnahme der Besucherzahl der Konzerte. Die im Jahre 1856 erzielte Abonnentenzahl derselben von 504 sank auf 336 im Jahre 1866. Präsident der Gesellschaft von 1858—1865 war Ratsherr Alphons Koechlin-Geigy. Unter seinem Präsidium wurden die Statuten 1862 revidiert. Das Aktienkapital bestand nun aus 320 nominativen Aktien zu Fr. 300.—, was einem Kapital von Fr. 96 000.— entsprach.

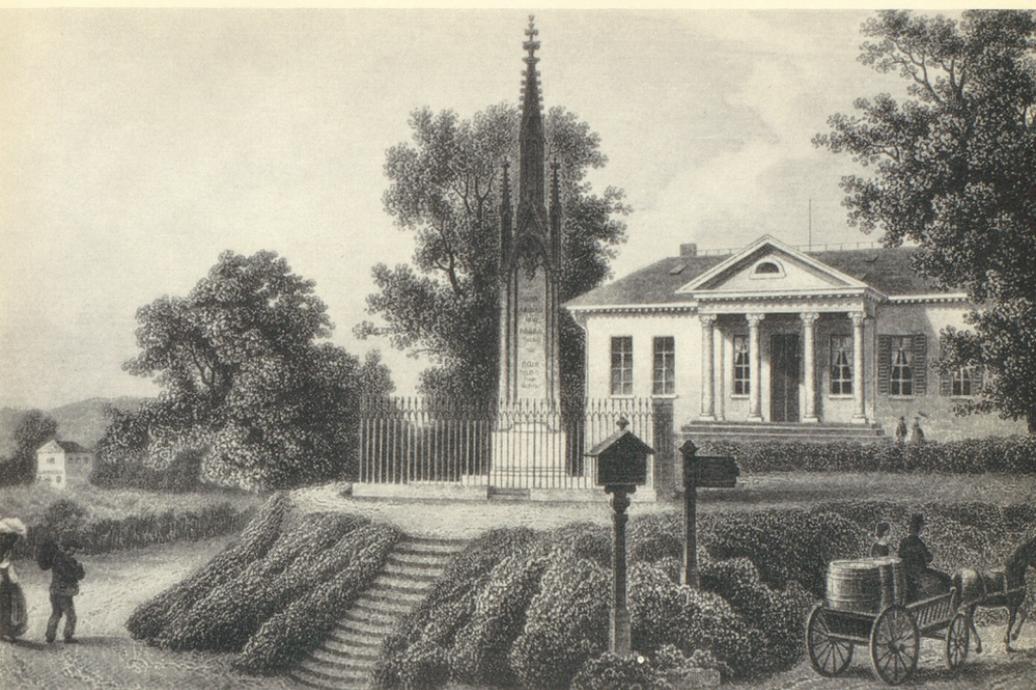
Unter Koechlin's Nachfolger, Christoph Ronus-von Speyr, wurde ein neuer Vertrag mit der Capell-direktion abgeschlossen, nach dem nun an einigen Abenden Streichinstrumente (Violinen, Celli) eingesetzt wurden. Der vom 6. April 1866 datierte Vertrag bestimmte, daß von 28 Abendunterhaltungen die eine Hälfte (14) mit vollständigem Orchester, die andere Hälfte mit Harmoniemusik abgehalten werden sollte. Das vollständige Orchester sollte bestehen aus: 3 ersten und 2 zwei-

ten Violinen unter einem Direktor, 2 Violinen, 1 Violoncello, 1 Contrabaß, 1 Flöte, 1 Oboe, 2 Klarinetten, 1 Fagott, 2 Horn, 2 Trompeten, 2 Posaunen und 1 Schlaginstrument. Die Harmoniemusik blieb in der bisherigen Form zusammengesetzt.

Die Verstärkung des Orchesters durch Streichinstrumente und eine dadurch erzielte größere Abwechslung in den Programmen, jeweilen an den Mittwochabenden, fanden Beifall. An den Sonntagabenden wurde in der Regel die gewohnte Harmoniemusik geboten. Idyllisch, d. h. ländlich oder kleinstädtisch mutet uns an, daß diese Konzerte in der Zeit von 6—9 Uhr abends abgehalten wurden; nur bei ganz schönem Wetter wurden sie bis auf 9.30 Uhr ausgedehnt.

Bei der Konzentrierung der Kräfte auf zwei Abende in der Woche konnte es nicht ausbleiben, daß das Casino an den übrigen Abenden nur schwach besucht war, und im Winter standen Säle und Garten sowieso leer. Unter diesen Umständen willigte schließlich eine Aktionärversammlung vom 27. April 1875 unter dem Präsidium von J. J. Stehlin-Burckhardt ein, das Restaurant im Sommercasino unter gewissen Vorbehalten zu Gunsten der Aktionäre und der Abonnenten im Prinzip für das große Publikum zu öffnen. Die Gesellschaft war sich darüber klar geworden, daß sich Begriff und Bedingungen für das gesellige Leben, das zu fördern ihr Stiftungszweck war, seit der Entfestigung der Stadt, dem Aufkommen der Eisenbahn und der Anlage von Außenquartieren völlig geändert hatten. Dazu kam, daß als neues Unternehmen, das den St. Jakobsgarten erheblich zu beeinträchtigen drohte, der Zoologische Garten die Herzen der Basler gewann. Der «Zolli» hatte am 3. Juli 1874 seine Pforten geöffnet und verzeichnete gleich im ersten Jahr seines Bestehens etwa 62 000 Besucher. Außerdem eröffnete nun der Capellverein der Sommercasino-Gesellschaft, daß er in Zukunft mindestens die Hälfte der Sonntagskonzerte im St. Jakobsgarten zu Gunsten des Zoologischen Gartens fallen zu lassen gedenke. Eine Überprüfung des ganzen Betriebs mußte daher neuerdings ins Auge gefaßt werden.

An der Spitze der Gesellschaft stand seit 1872 der Architekt Johann Jakob Stehlin der Jüngere, der Sohn des Baumei-



L. Rohbock: Das alte St. Jakobsdenkmal mit Sommercasino  
(Staatsarchiv Basel-Stadt)



J. J. Schneider: Das alte Basler Stadtcasino  
(Staatsarchiv Basel-Stadt)

sters des Sommercasinos. Er ist der Schöpfer einer Reihe markanter baslerischer öffentlicher und privater Bauten (u. a. des Gerichtsgebäudes, der Kunsthalle, des Bernoullianums, des zweiten Theaters, des Musiksaals), über die er das Prachtswerk «Architektonische Mitteilungen aus Basel» (1893) verfaßte. Ihm lag vor allem eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes durch den Anbau einer Halle auf der ganzen Breite der Südfront sowie in geringer Entfernung davon die Erstellung eines achteckigen Musikpavillons für das Orchester im Sinne, wodurch er den Besuch der Konzerte anziehender zu gestalten hoffte. Stehlin's Bauprojekt, das reinen Zweckmäßigkeitsüberlegungen entsprang und die ästhetische Wirkung des klassizistischen Gebäudes gänzlich außer acht ließ, fand die Billigung der Gesellschaft und wurde 1878 ausgeführt. Die geräumige Halle, ein bahnhofhallenartiger Glasanbau, bot mehreren hundert Personen gegen Wind und Regen Schutz, und der Pavillon war so gebaut, daß er je nach dem Wetter sowohl gegen den Garten als auch gegen die Halle benützt werden konnte. Zusammen mit einigen gleichzeitigen Veränderungen am alten Gebäude beliefen sich diese baulichen Neueinrichtungen auf etwas über Fr. 50 000.—. Sie wurden als ein entschiedener Fortschritt empfunden und fanden allgemeinen Anklang. Gleichzeitig wurde für die Konzerte eine aus je zwei Delegierten der Sommercasino-Gesellschaft (Major R. Iselin und Fr. Vischer-Bachofen) und der Allgemeinen Musikgesellschaft, der Rechtsnachfolgerin des Capellvereins und der Konzertgesellschaft (Jos. Engelberger-Wahr und A. VonderMühl-Hoffmann), bestehende Betriebskommission eingesetzt. Für die wegen der Veranstaltungen im Zoologischen Garten ausfallenden Konzerte behalf man sich mit der Verpflichtung der Kapelle Frank von Freiburg i. Br. und der Einladung deutscher Regimentsmusiken (Hünigen und Mülhausen). Anfang 1880 konnte die Neuorganisation als abgeschlossen betrachtet werden.

Fassen wir an der Schwelle des letzten Kapitels der Sommercasino-Gesellschaft, die seit 1884 im Handelsregister eingetragen war, aus der Fülle der Veranstaltungen noch einige Ereignisse ins Auge, die sich im St. Jakobsgarten abgespielt haben und durch ihn ihr besonderes Gepräge erhielten.

Die Öffnung des Sommercasinos für andere Anlässe als nur diejenigen der Gesellschaft hatte zur Folge, daß sich Gesuche baslerischer und auswärtiger Institutionen, Vereine und Gesellschaften einstellten und mehrten. Im Jahre 1881 wurde einem Wunsche der Gartenbau-Gesellschaft, die ihr 25jähriges Bestehen feierte, für die Durchführung einer Ausstellung in dem Park entsprochen. Im folgenden Jahre führte das Jahresfest des Schweizerischen Alpenclubs eine größere Anzahl von Besuchern in den Garten und das Casino. An den nationalen Gedenktagen des 1. und 26. August begingen nun die Liedertafel, der Männerchor, der Bürgerturnverein usw. ihre Feiern, oder es trafen die Schweizervereine von Mülhausen, Colmar, Straßburg und Freiburg in Basel ein, um in der Nähe des St. Jakobsdenkmals auf heimatlicher Erde ihre Zusammenkünfte zu feiern. Im Juli wurde der Garten gewöhnlich durch das Nationalfest der Colonie Française oder auch durch einen Comers der Zofingia belebt. Ferner entwickelte sich der Tennissport, wofür sich ein besonderer Club, der Casino-Tennisclub bildete. Den größten Zustrom indessen erzielten die Konzerte des Wiener Kapellmeisters Ed. Strauß mit seinem Orchester anfangs der neunziger Jahre. Regen Besuch hatte der Garten während der Tage der Kleinbasler Vereinigungsfeier von 1892, wo die Nähe des Festplatzes am Fuße des Thiersteinerrains die vorbeiziehende Bürgerschaft zum Besuche des Gartens einlud; auch wurde für die Angehörigen der am Festspiel Beteiligten ein Familienabend hier abgehalten. Schließlich hatte das Sommercasino zu Beginn der Bundesfeierlichkeiten des Jahres 1901 die Ehre, die Delegierten des Bundesrates und der eidgenössischen Räte sowie eine große Zahl der kantonalen und städtischen Behörden zu einem frugalen Mahl in seinen festlich geschmückten Räumen versammelt zu sehen. Der Anlaß war vom schönsten Wetter begünstigt.

So war das Sommercasino in der Tat, wie es sich seine Gründer gedacht hatten, ein Treffpunkt für edle Geselligkeit geworden, der Ort, wo viele Hochzeiten und andere Familienfeste stattfanden, eine Stätte, die sich im nationalen und kulturellen Leben des Gemeinwesens einen angesehenen Platz errungen hatte. Die ursprünglich private Sphäre hatte sich

geweitet, und kein Mensch hätte um die Jahrhundertwende gedacht, daß für die Weiterführung des Betriebs durch die Gesellschaft doch erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten bestanden, zu deren Überwindung das notwendige allgemeine Interesse nicht mehr vorhanden war.

### *Die Entwicklung der Stadtcasino-Gesellschaft*

In den Anfangsjahren der Sommercasino- und der Stadtcasino-Gesellschaft regte sich innerhalb der Mauern Basels die Sehnsucht nach einer weiteren Unterhaltungs- und Bildungsinstitution. Im alten Basel stand auf dem sogenannten «Blömlein», dem Areal der späteren Theaterstraße, das Ballhaus. In diesem wurden nach französischem Vorbilde (jeux de paume) Ball und Käserlithheater gespielt. Das «Blömlein», etymologisch abgeleitet von Plänlein (vgl. Wiesenplan), war ein Gebiet am Birsig, auf dem die Bürgerschaft einst zu den kriegerischen Musterungen anzutreten hatte. Nun wurde diese historische Stätte für den Bau eines Schauspielhauses ausersehen. Im Jahre 1834 wurde hier das erste Basler Stadttheater eröffnet. Sein Erbauer war niemand anders als der uns schon bekannte Architekt des benachbarten Stadtcasinos, Melchior Berri. Die Urkunde, mit der der Grundstein zu dem neuen Theater gelegt wurde, lautete (leicht gekürzt): «Dies Gebäude, dem geselligen Vergnügen der Einwohner Basels gewidmet, wurde durch eine Gesellschaft von Actionnaires im Jahre 1829 aufgeführt, unter Leitung einer Commission aus ihrer Mitte . . . Der Platz hiezu wurde von E. E. Stadtrath geschenkt. Den Plan entwarf Melchior Berri, Architekt. Die Steinhauer-, Maurer-, Zimmer- und Schreinerarbeit übernahm Franz Geßler um die Summe von Schweizerfranken 54 000.—. Die Maurermeister waren Franz Geßler und Melchior Berri und die Zimmermeister Franz Geßler und Ch. Eglin . . .»

Die Persönlichkeit, die bald darauf dem künstlerischen und musikalischen Leben Basels ihren Stempel aufdrückte, war Ernst Michael Quirin Reiter, der aus dem badischen Städtchen Wertheim stammte, und als Musiker seit der Spielzeit 1836/37 am Theater zu Basel wirkte. Reiter (1814—1875) wurde Ka-

pellmeister der Konzertgesellschaft, die ihre Konzerte im Stadtcasino abhielt, dazu 1845 Dirigent des Basler Gesangsvereins und 1852 der Basler Liedertafel. Für seine unbestrittene Eignung sprach ferner, daß er auch als Dirigent für die vom Capellverein in der Martinskirche durchgeführten Konzerte engagiert wurde. Hatten die Konzerte der Konzertgesellschaft im alten Stadtcasino, dessen Saal bald zu klein wurde, durch den Kreis ihrer Besucher ein betont baslerisches, beinahe geschlossenes Gepräge, so wurden die in dem größeren Raum der Martinskirche abgehaltenen Darbietungen des Capellvereins von einem weiteren Publikum besucht. Auch andere musikalische Vereine, wie die Liedertafel und der Männerchor, benutzten mit Vorliebe die Martinskirche. Auf die Dauer konnte indessen eine Kirche nicht als ständiges Konzertlokal dienen. Diese Situation führte in der Folge nicht nur zu einer längst in der Luft liegenden Fusion der Konzertgesellschaft mit dem größeren Capellverein zur heute noch bestehenden Allgemeinen Musikgesellschaft, sondern auch zur Erbauung des großen Musiksaales im Anschluß an das Stadtcasino.

Im Januar 1872 erließen die Vereinigten Kommissionen der Kapelldirektion (Präs. Dr. J. J. Burckhardt-Burckhardt), der Konzertdirektion (Präs. F. Riggenbach-Stehlin), des Gesangsvereins (Präs. Dr. J. J. Heimlicher), der Liedertafel (Präs. Hans Düring) und des Stadtcasinos (Präs. J. J. Stehlin-Burckhardt) in Verbindung mit Musikdirektor E. Reiter einen öffentlichen Aufruf. In der Konzertgesellschaft und im Capellverein waren zum Teil die gleichen Leute Mitglieder und sogar in den Vorständen der beiden Institute gab es, wie in den Kommissionen von Sommer- und Stadtcasino, Personalunionen. Die Kommission der Stadtcasino-Gesellschaft bestand aus folgenden Herren: J. J. Stehlin-Burckhardt, Präsident; K. Vischer-VonderMühl, Sekretär; Emanuel Paravicini-Heusler, A. Burckhardt-VonderMühl, Ratsherr Eduard Burckhardt-Schrikkel, C. Stähelin-Bucknor, Oberstlt. H. Merian-VonderMühl, E. Forcart-Bölger, E. Bischoff-Geigy, Rudolf Brüderlin-Christmann, Fr. Hoffmann-Merian, R. Paravicini-Vischer und Dr. Albert Burckhardt.

In ihren Sitzungen vom 10. Januar 1872 und vom 18. No-

vember 1873 beschlossen nun die Aktionäre des Stadtcasinos, das der Gesellschaft gehörende, im Jahre 1824 erbaute Casinogebäude am Steinenberg/Barfüßerplatz durch den Anbau eines großen Musik- und Festsaals zu erweitern. Zu diesem Zwecke wurden Fr. 212 000.— in Aktien zu Fr. 500.— gezeichnet, und der Kleine Rat bewilligte einen Beitrag von Fr. 15 000.— (Beschluß vom 11. Juni 1873). Das weiter erforderliche Baukapital sollte gemäß Beschluß der Aktionäre durch ein Hypothekendarlehen von etwa Fr. 200 000.—, einschließlich der schon bestehenden Anteilscheine von Fr. 40 000.—, beschafft werden. Der Bauplatz wurde gemäß Vertrag mit dem Stadtrat vom 3. Dezember 1873 für einen Kaufpreis von Fr. 60 000.— erworben. Auf diesen Grundlagen revidierte die erweiterte Gesellschaft ihre Statuten, die am 28. Januar 1875 angenommen wurden. Ende 1876 stand der Bau nach hartem Kampf der Geister vollendet da. Die Schatten, die das bedeutende Ereignis vorausgeworfen hatte, wichen. Der große Musiksaal, eine Schöpfung J. J. Stehlins, die sich an die französische Architektur des 18. Jahrhunderts anlehnt, wurde die Basler Tonhalle, neben dem Theater, das zentrale künstlerische Lokal der immer größer werdenden Stadt.

Als die Stadtcasino-Gesellschaft anno 1883 wegen ihrer Eintragung ins Handelsregister ihre Statuten nochmals bereinigte, stellte sie folgendes fest (Generalversammlung vom 11. Dezember 1883): Das erweiterte Casinogebäude soll der Beförderung gesellschaftlicher und musikalischer Zwecke dienen. Mitglied der Gesellschaft ist jede Person, die im Besitze eines oder mehrerer Anteilscheine (Aktien) ist. Der Gesellschaft können auch Mitglieder als Abonnenten beitreten, die einen jährlichen, von der Kommission zu bestimmenden Beitrag zu entrichten haben, und in gleicher Weise wie die Mitglieder zur Teilnahme an den von der Gesellschaft veranstalteten Festlichkeiten berechtigt sind. Die Räumlichkeiten des Casinogebäudes und dessen Mobiliar können mit Bewilligung der Kommission für Bälle und Feste, musikalische Aufführungen, Vorträge, Versammlungen, Ausstellungen usw. gegen Vergütungen benutzt werden. Mitglieder der Gesellschaft haben für Hochzeiten, Bälle oder Gesellschaften, welche von ihnen ver-

anstaltet werden und privater Natur sind, keine Miete zu vergüten, sondern bloß die Gebühren für Abwart, Heizung und Beleuchtung. Den musikalischen Gesellschaften, Capellverein, Konzertgesellschaft, Gesangverein, Liedertafel und Männerchor steht die Benützung nach den Bestimmungen des Vertrags vom 21. Februar 1874 zu. Die Gesellschaft veranstaltet jährlich wenigstens zwei Bälle oder musikalische Abendunterhaltungen, zu denen ausschließlich die Mitglieder und Abonnenten sowie die von ihnen eingeführten Fremden Zutritt haben. Bei passenden Anlässen sollen auch öffentliche Bälle oder andere Festlichkeiten mit Entrée stattfinden. Die Kommission besteht aus 12 Mitgliedern, die von der Generalversammlung gewählt werden. Jährlich treten drei Mitglieder in der durch das Los zu bezeichnenden Reihenfolge aus, welche jedoch wieder wählbar sind.

In der Folge wickelte sich ein buntes Leben im Stadtcasino ab. Es wechselten Proben, Konzerte, Sitzungen, Bälle, Essen, Vorträge, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen unter den Auspizien der Gesellschaft. Es liegt nicht in der Aufgabe dieser Betrachtung, alle diese Anlässe oder gar die Leistungen des Orchesters der AMG zu würdigen. Neben den regulären Konzerten im Musiksaal veranstaltete das ständig anwachsende Orchester Unterhaltungskonzerte in Bühlers Biergarten im Sternengäßlein, in der Kunsthalle und im Sommercasino. Als im Oktober 1904 das Stadttheater nach einer Vorstellung der «Fledermaus» bis auf den Grund abbrannte, stellte die Stadtcasino-Gesellschaft in großzügiger Weise den Musiksaal für zusätzliche Konzerte unentgeltlich zur Verfügung; die Anzahl der Sinfoniekonzerte wurde in jenem Katastrophenwinter verdoppelt; außerdem wurden zahlreiche Unterhaltungskonzerte unter Hermann Wetzel, dem langjährigen ersten Klarinettenisten des Basler Orchesters, veranstaltet.

Der Zweck des Institutes blieb bis zum heutigen Tage unverändert: im Interesse des kulturellen, musikalischen und gesellschaftlichen Lebens der Stadt, unter Ausschluß jeglicher Erwerbszwecke, gemeinnützig und ehrenamtlich zu wirken.

*Die Vereinigung der beiden Gesellschaften  
zur Casino-Gesellschaft Basel*

1907

An der ordentlichen Generalversammlung der Sommercasino-Gesellschaft vom 28. April 1891 nahm Präsident Stehlin, der seit dem Jahre 1872 das Steuer geführt hatte und gleichzeitig an der Spitze der Stadtcasino-Gesellschaft stand, seinen Rücktritt. Mit ihm demissionierten die Herren R. Paravicini-Vischer und Emanuel Hoffmann-Fleiner. Sie wurden durch die Herren Fritz Stehlin-Bavier, den Neffen des bisherigen Präsidenten und späteren Architekten des Hans Huber-(Kammermusik-)Saales 1905 und Erbauers des dritten Theaters 1909, Albert Ryhiner-Stehlin und Georg Kiefer jun. ersetzt. Die Zügel der Gesellschaft ergriff Oberstleutnant Rudolf Brüderlin. Unter seinem Präsidium (bis 1902) wurden neue, im wesentlichen gleichlautende Verträge mit der Allgemeinen Musikgesellschaft abgeschlossen. Die Verteilung des Netto-Ergebnisses der Konzerte wurde so festgesetzt, daß nunmehr die AMG zuerst eine feste Summe von Fr. 3500.—, später Fr. 4000.—, Fr. 4500.— und Fr. 5000.— erhielt; die nächsten Fr. 2000.— sollten der Sommercasino-Gesellschaft zufallen; weitere Fr. 2500.— waren wiederum der AMG reserviert. Ein allfälliger fernerer Überschuß war zwischen den beiden Gesellschaften zu teilen. Die Abrechnung sollte auf Ende August erfolgen. Für die Konzerte im September wurde der AMG eine Nettoeinnahme von Fr. 500.— garantiert. Der Schluß der Konzertsaison wurde auf den Freitag vor dem Bettag (3. September-Sonntag) festgesetzt. Aber die Erträgnisse ließen zu wünschen übrig. Wegen neuer Umbauten (Restauration der Säle, Anschluß an die städtische Kanalisation, neue Garteneinfriedigung zufolge der Korrektion und Verbreiterung der Münchensteinerstraße, die 1900 eine Tramlinie zum Gundeldingerquartier erhielt) ging auch das Vermögen der Gesellschaft zurück. Die Liegenschaft war mit einer zu  $3\frac{1}{2}\%$  verzinslichen Hypothekarschuld von Fr. 70 000.— belastet. Schwierigkeiten entstanden sodann wegen der Person des Kapellmeisters. Erst nach jahrelangen Verhandlungen fand sich

die AMG bereit, die Direktion der Konzerte im St. Jakobsgarten Hermann Wetzel zu übertragen (1905), von dem man erwartete, daß er bessere Programme zusammenstelle.

Nun aber demissionierte im Juni 1906 die ganze Kommission der Sommercasino-Gesellschaft. Präsident war seit 1902, als Nachfolger von R. Brüderlin, A. VonderMühl-Bachofen, Vicepräsident und Kassier Rud. Heusler-Veillon. Es war nicht gelungen, trotz großer Anstrengungen (Aufforderung zum Abonnement durch Zirkular, Verstärkung des Orchesters, Wechsel der Direktion, Verbesserung des Musikpavillons und der Beleuchtung unter der Halle, Ausschank von offenem Bier usw.) mehr Interesse beim gebildeten Publikum für das Anliegen des Casinos im St. Jakobsgarten zu erwecken. So ließ die Leitung des Unternehmens den Mut sinken und verlor ihn schließlich ganz. Außerdem kündete der Wirt. Diese unsichere Lage führte dazu, daß sich die Kommission des Sommercasinos an die Kommission des Stadtcasinos mit der Frage wandte, ob nicht ein Zusammengehen der beiden, die gleichen Zwecke verfolgenden Gesellschaften ins Auge gefaßt werden könnte. Der Restaurateur des Stadtcasinos, Aug. Clar-Bader, erklärte sich bereit, die beiden Betriebe zu übernehmen.

Als Delegierte der Stadtcasino-Gesellschaft in den nun anhebenden Verhandlungen amtierten deren Präsident Dr. Ernst A. Koechlin, Dr. Carl Lichtenhahn und Ch. Schlumberger-Vischer; Delegierter der Allgemeinen Musikgesellschaft war Bankier Ernst Reiter-Müller. Im Mai 1907 kam ein Vertrag für eine neue «Casino-Gesellschaft Basel» zustande, der folgende Bestimmungen enthielt: Die Anteilscheine der Sommercasino-Gesellschaft werden zum bisherigen Nominalbetrag von Fr. 300.— in die neue Gesellschaft übernommen; die Anteilscheininhaber der Sommercasino-Gesellschaft genießen gleiches Stimmrecht wie die bisherigen Stadtcasino-Aktionäre; sie sind pro rata des Nominalbetrags ihrer Anteilscheine am Gesamtvermögen der neuen Gesellschaft beteiligt und genießen bei Benützung der Gesellschaftsräume des Stadtcasino-Gebäudes für ihre Privatfeste 50% Rabatt auf dem Mietpreis. — Der Übergang der beiden Gesellschaften mit Aktiven und Passiven an die neue Casino-Gesellschaft erfolgte auf den 1. Oktober

1907. Die Liegenschaft im St. Jakobsgarten, Sekt. V, Parz. 773<sup>2</sup> 72 a 12 m<sup>2</sup> und Sekt. V, Parz. 402<sup>3</sup> 86 a 46 m<sup>2</sup>, umfaßte folgende Gebäude:

|  | Brandschätzung |
|--|----------------|
| Münchensteinerstraße 1, freistehendes Hauptgebäude mit Vorhalle (Sommercasino) | Fr. 87 000.—   |
| Gartenpavillon an der St. Jakobstraße  | » 5 000.—      |
| Pissoir an der Münchensteinerstraße  | » 500.—        |
| Kegelbahn  | » 2 500.—      |
| Musikpavillon  | » 3 700.—      |
| Controllhäuschen   | » 300.—        |
| Münchensteinerstraße 3: Waschhaus und Remise                                   | » 6 000.—      |
| Total  | Fr. 105 000.—  |

Die auf der Parz. 773<sup>2</sup> lastende Hypothek von Fr. 70 000.— war zu 4% verzinslich. Das übrige Vermögen der Gesellschaft belief sich auf Fr. 2843.20, bestehend aus vier Obligos zu 3 ½% der Banque Belge des Chemins de Fer à 93.20 (Fr. 1864.—) und einem Guthaben bei der Handwerkerbank (Fr. 979.20). Endlich besaß die Gesellschaft noch ein Stück ihrer eigenen Aktien Nr. 184, im Nominalwerte von Fr. 300.—. Auf Grund dieses Vereinigungsvertrags beschlossen die beiden Gesellschaften ihre Löschung im Handelsregister. Damit waren die Bücher der in den Jahren 1823 und 1824 ins Leben gerufenen Sommercasino- und Stadtcasino-Gesellschaft geschlossen, und aufgeschlagen wurde das neue, fesselnde Buch der Casino-Gesellschaft Basel. Auch dieses «Buch» hatte seine Schicksale, die wir hier noch bis zum Neubau des Stadtcasinos verfolgen.

An die Spitze der neuen Casino-Gesellschaft Basel wurden berufen: Dr. Ernst A. Koechlin-Burckhardt, bisher, als Präsident; Dr. Carl Lichtenhahn, bisher, als Kassier, und Albert Hoffmann-Wisner als Sekretär.

## *Verkauf des Sommercasinos und Neubau des Stadtcasinos*

Im Rahmen dieser Darstellung sind nun noch zwei Ereignisse zu betrachten, die ein neues Kapitel in der Geschichte der Casino-Gesellschaft Basel eröffnen: der Verkauf des Sommercasinos im Jahre 1937 und der Neubau des Stadtcasinos 1938/9.

Wir waren genötigt, wiederholt auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die das Casino im St. Jakobsgarten als Unterhaltungs- und Konzertstätte seinen Eigentümern verursacht hatte. Die unsichere und wechselnde Witterung in unseren Breiten schafft keine günstigen Voraussetzungen für den Betrieb eines Sommercasinos. Ein später, kühler oder nasser Sommer brachte der Gesellschaft jedesmal Verluste, die sie auch mit freudigem Mute auf die Dauer nicht zu ersetzen wußte. Wenn ihr nun daran lag, das Haus und das Gut mit den schönen alten Bäumen der Nachwelt zu erhalten, dann mußte sie sich nach einem Käufer umsehen, der dafür bürgte, eine Überbauung des Areals zu verhindern. Einen solchen Garant sah die Casino-Gesellschaft zunächst in der Christoph Merian'schen Stiftung, die indessen wegen der Testamentsbestimmungen und der geltenden Vereinbarungen über die Verwendung des Stiftungsertrages auf ein direktes Angebot nicht glaubte eintreten zu können. Es ergab sich dann aber die glückliche Lösung, daß sich der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt bereit erklärte, den vordern, an das St. Jakobsdenkmal angrenzenden Teil der Liegenschaft mit den Wirtschaftsgebäuden im Ausmaße von etwa 3000 m<sup>2</sup> zum Preise von Fr. 250 000.— zu erwerben, während sich die Christoph Merian'sche Stiftung zum Ankauf des Parkes im Halte von etwa 7000 m<sup>2</sup> zum Preise von Fr. 350 000.— entschließen konnte. So gelangte das Sommercasino in den Besitz des Staates und der Garten als «Christoph Merian-Park» in denjenigen der Christoph Merian'schen Stiftung. Das Areal wurde mit der Erstellung der neuen Casinostraße zwischen Münchensteiner- und St. Jakobsstraße abgeschlossen, und gleichzeitiger Umbenennung der alten Kasinostraße zwischen Münchensteiner- und Nauenstraße, die nun im Anschluß an die bestehende Linden-

hofstraße ebenfalls den Namen Lindenhofstraße erhielt (14. Juli 1936). Da der Garten zur öffentlichen Anlage erklärt wurde, übernahm der Staat auch dessen Unterhalt. Die diesbezüglichen Beschlüsse wurden am 10. Juni 1937 durch den Großen Rat und am 7. Juli 1937 durch den Weitem Bürgerrat gefaßt. Der Antritt der Liegenschaft erfolgte auf den 1. Oktober 1937.

Nach dem Verkauf des Sommercasinos, unter Erhaltung des Parks für die Öffentlichkeit, konnte die Gesellschaft den schon seit längerer Zeit in der Luft liegenden Gedanken eines Neubaus des Stadtcasinos ins Auge fassen. Der Bau von Melchior Berri am unteren Steinenberg genügte den Anforderungen der Zeit nicht mehr. Die dringendsten Renovationen hätten einen Kostenaufwand von etwa 5—700 000.— Franken gefordert, was kaum zu verantworten gewesen wäre. Dazu kam, daß der neue Stadtplan eine Zurücksetzung des Baukörpers von 10 bis 15 m vorsah. So blieb der Gesellschaft praktisch nichts anderes übrig, als anstelle des alten Casinos einen Neubau zu errichten. Die Hauptschwierigkeit der Durchführung dieses Planes bildete die Finanzierung. Solange das Sommercasino mit seiner defizitären Betriebsrechnung und seinen erheblichen Bauunterhaltungskosten weitergeführt wurde, waren die Mittel der Gesellschaft blockiert, und die Liegenschaften waren außerdem mit einer Hypothekarschuld von insgesamt 950 000 Franken belastet. Der Verkauf des Sommercasinos war daher eine der unerläßlichen Voraussetzungen für die Verwirklichung der neuen Idee. So wurde nun ein Wettbewerb zum Neubau des Stadtcasinos ausgeschrieben. Aus den von 19 Bewerbern eingegangenen 28 Projekten erkannte die Jury den Plänen der Architekten W. Kehlstadt und W. Brodtbeck den ersten Preis zu. Der Architekturauftrag wurde einer Architektengemeinschaft, bestehend aus den Herren W. Kehlstadt, W. Brodtbeck und A. Dürig, übertragen. Für die Gesamtkosten des Neubaus wurde eine Summe von 2—2½ Mio Franken in Rechnung gestellt. Eine weitgehende finanzielle Mithilfe gewährten dem Projekte in der Krisenzeit der Dreißigerjahre der Arbeitsrapen Basel-Stadt und der Eidg. Fonds für Arbeitsbeschaffung. Dank dieser Subventionen und eines von einer Bankengruppe

gewährten Baukredites konnte das Werk im Frühjahr 1938 in Angriff genommen und mit dem Abbruch des alten Casinos begonnen werden.

Der Neubau wurde in drei Etappen durchgeführt: Erstellung des Foyers und der Garderoben, des sogenannten Restaurationstrakts und anschließender Umbau des Musiksaales. Bei der erforderlichen Birsigabsenkung wurde ein Düker (Tauchente) verwendet. Trotzdem der Kriegsausbruch am 1. September 1939 dem Unternehmen mit einem Schlag etwa 100 Bauarbeiter entzog, konnte das neue Gebäude noch vor Jahresschluß fertig gestellt werden. Am 16. Dezember 1939 fand unter großer Beteiligung der Aktionäre und eines weiteren baslerischen Publikums die mit einer Schlüsselübergabe verbundene Eröffnungsfeier statt. Die neuen, großen und bequemen Räume fanden allgemeinen Anklang. In den Schlußstein waren die Photographien der Kommissionsmitglieder (Albert A. Hoffmann, Präsident; E. A. Sarasin, Vizepräsident; A. Alioth, Kassier; H. Brodbeck, R. Bruckner, M. Ehinger, C. Füglistaller, O. Gerster, E. Lindenmeyer, A. Müller, K. E. Sarasin, C. A. Staehelin und Dr. W. S. Schieß, Sekretär) und der Architekten (W. Kehlstadt, W. Brodtbeck, A. Dürig), sowie Münzen und verschiedene Dokumente zur Geschichte des Hauses eingemauert worden.

Was noch in Aussicht stand, war eine Bemalung der breiten Wand gegen den Kohlenberg, womit der bedeutendste schweizerische Maler seiner Zeit, der Basler Alfred Heinrich Pellegrini, beauftragt wurde. Sein großes Wandbild mit dem Thema «Apoll und die Musen» wurde im Laufe des Sommers 1941 ausgeführt. Es leuchtet über einem Brennpunkt des Straßenverkehrs.

Die Schlußabrechnung über den Neubau des Stadtcasinos, einschließlich der bei diesem Anlaß vorgenommenen Renovation des Großen Musiksaales belief sich auf Fr. 2 280 000.—; sie hielt sich also im Rahmen des von der Kommission der Gesellschaft errechneten Budgets.

## Schlußbetrachtung

Wenn wir die Geschichte und Vorgeschichte der Casino-Gesellschaft Basel am Ende unseres Abrisses, der mehr als ein Jahrhundert umfaßt, nochmals in Kürze überblicken, so fällt uns zunächst der gut baslerische Charakter dieser Institution ins Auge. Es waren Basler Herren, die das Unternehmen ins Leben riefen und alle Schwierigkeiten, die sich im Verlaufe der Entwicklung einstellten, immer wieder zu überwinden verstanden. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht ideelle Motive die Triebfedern des Handelns der beiden Casino-Gesellschaften gewesen wären. Die «Casino-Gesellschaft Basel» bezeichnet als ihren ausschließlichen Zweck, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den kulturellen und im besondern den musikalischen Bestrebungen in Basel in gemeinnütziger Weise zu dienen (§ 1 der Statuten). Ein geistloses Unterhaltungsétablissement hätte gewiß auch sein Dasein gefristet, aber die bezeichnende Einstellung der Initianten und Träger der Gesellschaft, nach einer gehobenen Unterhaltung und edler Geselligkeit zu streben, gab dem Unternehmen eine besondere Lebenskraft. Gewiß muß die Gesellschaft ihr Augenmerk auch auf finanzielle Überlegungen richten und vermietet deshalb ihre Lokale auch für Veranstaltungen, die mit dem Gesellschaftszweck in keinem direkten Zusammenhang stehen. Die Fasnachtsbälle, ursprünglich von der Gesellschaft, später vom Pächter durchgeführt, waren einst rauschende und glanzvolle Veranstaltungen, mußten aber mit dem Größerwerden der Stadt, dem Überhandnehmen der Straßenfasnacht und wegen der vielen sonstigen Tanzbelustigungen aufgegeben werden. So bleibt die Tatsache bestehen, daß die «Casino-Gesellschaft Basel» vor allem andern eine Bereicherung des kulturellen Lebens der nun auf 225 000 Einwohner angewachsenen Stadt in ihrer Gesamtheit bedeutet. Wenn auch lange Zeit die beiden Gesellschaften auf ihren privaten Charakter besonderes Gewicht legten, so betonte die Gesellschaft des Stadtcasinos zu Anbeginn doch, daß es für sie eine Ehre und eine Selbstverständlichkeit bedeute, ihr Haus am Steinenberg den Behörden der Stadt und des Kantons jederzeit zur Verfügung zu halten;

heutzutage sind diese indessen so gut Mieter wie andere Benutzer. Und es darf hervorgehoben werden, daß die historischen Beziehungen zu den Kreisen der Gemeinnützigen Gesellschaft und der Allgemeinen Lese-gesellschaft, die in den Anfangsjahrzehnten sichtbar bestanden, durch einen großen Stock derselben Mitglieder noch immer lebendig sind. Gerade dieses Milieu bildet den Grund und Boden der großen Sinfoniekonzerte, wie denn überhaupt das Konzertleben, und nicht das Kegeln und Tanzen, als der reinste Genuß einer Unterhaltung in den Mittelpunkt der Daseinsberechtigung der Casino-Gesellschaft gerückt ist. Daß die beiden Casino-Gesellschaften, die einst unter den dunklen Wolken der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen der Stadt und dem Land ihre erste Tuchfühlung nehmen mußten, und dann später, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unter dem gleichen Präsidium des Architekten J. J. Stehlin-Burckhardt geführt wurden, sich in unserem Säculum vereinigten, hat sicher zu ihrem Heil ausgeschlagen. Den Verlust des Sommercasinos wiegen der Übergang des Hauses für andere ideelle Zwecke, die im Interesse des Gemeinwesens liegen, und die Umgestaltung des prächtigen Gartens zum öffentlichen «Christoph Merian-Park» auf. Die heutigen Leiter der Gesellschaft sind Dr. F. Emmanuel Iselin, Präsident; Ernst A. Sarasin, Vizepräsident; Rudolf Forcart, Kassier; und Dr. Peter Stamm, Sekretär. Möge es der Basler Casino-Gesellschaft beschieden sein, auch unter veränderten äußeren Verhältnissen im kulturellen, gesellschaftlichen und musikalischen Leben des Gemeinwesens eine bedeutende Rolle zu spielen.

Paul-Henry Boerlin, Das Basler Sommercasino, Basl. Jahrb. 1956. — Max Burckhardt, Zur Geschichte des St.-Jakobsdenkmals und des St.-Jakobsfestes, Basl. Jahrb. 1939. — Wilhelm Merian, Basels Musikleben im XIX. Jahrhundert, Basel 1920. — Paul Roth, Hundertfünfzig Jahre Allgemeine Lese-gesellschaft in Basel. 1787—1937, Basel 1937. — Bauakten CC 41, Stadtkasino und Musiksaal, Staatsarchiv. — Bauakten WW 58, Münchensteinerstraße, Staatsarchiv. — Archiv der Casino-Gesellschaft Basel, Privatar-chiv Nr. 593 im Staatsarchiv Basel.

Die vorliegende Darstellung wurde im Auftrage der Commission der Casino-Gesellschaft Basel verfaßt. Für manche nützlichen Hinweise ist der Verfasser Herrn Dr. Peter Stamm zu Dank verpflichtet.